

Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Jena

Brief an die Gemeinden zur Begegnung mit Flüchtlingen in Jena

Liebe Gemeindeglieder, liebe Schwestern und Brüder,

die Wege vieler Flüchtlinge aus Krisengebieten der Erde führen nach Deutschland. Inzwischen leben sie vielerorts unter uns. In Jena sind etwas über 800, es werden mehr werden.

Jetzt wohnen sie auch da, wo früher gar keine wohnten, zum Beispiel in Kunitz, in unserem „Haus der Begegnung“. Der vormals skeptische Nachbar ist dort ein hilfreicher Ansprechpartner geworden und spielt mit den Kindern der afghanischen Familie Fußball.

Wir erleben, wie nach den Wochen, in denen Pegida und ihre Ableger den öffentlichen Raum mit ihren ausländerfeindlichen Parolen besetzt hatten, andere Stimmen und Aktivitäten den öffentlichen Raum füllen. Deutschland scheint dabei, sich neu zu erfinden. Das Land wird sich verändern. Dieser Prozess ist in seiner Tiefe und Nachhaltigkeit mit den Umbrüchen vor 25 Jahren zu vergleichen. Die Welt erlebt ein Land, dass sich für Hilfesuchende öffnet, sich weltoffen zeigt, mutig die Aufgaben sieht und anpackt, ein humanes Gesicht zeigt.

Gruppen, Initiativen, Flüchtlingsförderkreise lenken endlich die öffentliche Wahrnehmung darauf, dass eine Mehrheit in Deutschland die Hilfe für Flüchtlinge als notwendig anerkennt. Die Ängste vor Einwanderung, Überfremdung, materiellen Einschränkungen scheinen geringer geworden zu sein.

In unseren Gemeinden erlebe ich eine große Breite an Haltungen und Meinungen zum Leben mit Flüchtlingen.

In Winzerla oder Lobeda sind Räume der Begegnung entstanden, in denen sich Gemeinschaften bildeten, die über bloße Hilfeleistungen hinausgehen. Hier kommt es zum Austausch von Mensch zu Mensch, Menschen begegnen sich nicht mehr anonym und aus der Ferne, sondern „auf Augenhöhe“, mit ihrem Herkommen, ihrer Familie, ihrer Kultur und ihrem Glauben.

Andere auch in unseren Gemeinden sehen ein engeres Zusammenleben mit Menschen aus der Ferne und Fremde skeptisch.

Als ich kürzlich in der Bonhoeffergemeinde in Winzerla war, an einer Zusammenkunft des Flüchtlingsfreundeskreises zusammen mit syrischen Flüchtlingen teilnahm, sah ich vor meinem inneren Auge, wie unsere Gesellschaft der Zukunft aussehen könnte. Ich spürte dort, dass es gelingen kann, Annäherung, Integration, Inklusion praktisch zu leben. Hier wird umgesetzt, dass Freiheit, Menschenrechte und die materiellen Grundlagen für ein menschenwürdiges Leben nicht nur einem Teil der Gesellschaft gehören, sondern allen zugewilligt werden müssen, auch denen, die nicht hier aufgewachsen sind. Die von uns geschätzten und von uns genossenen Werte der Demokratie sind nicht teilbar.

Wie das geordnet geschehen kann, auch ob und wie eine geregelte Einwanderung, unter welchen Bedingungen eine Rückführung bzw. Rückwanderung geschehen kann, darüber ist auf der politischen Ebene zu reden.

Für uns gilt: „Die im Elend sind, führe ins Haus!“ So lässt Gott seinem Volk Israel vor 2.500 Jahren durch den Propheten Jesaja im 58. Kapitel (v. 7) sagen.

Als am 15. September das erste Benefizkonzert für Flüchtlinge in Jena statt fand (Spendeneinnahmen 3.877 Euro!), habe ich in meiner kurzen Anrede das starke Wort aus dem 3. Buch Mose, Kap. 19 („Weisungen zur *Heiligung des täglichen* Lebens“) zitiert:

„Der Fremde soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der HERR, euer Gott.“

Und ich habe gesagt: Dieses 3.000 Jahre alte Wort gehört zu den Basissätzen unserer jüdisch-christlich-abendländischen Identität, zu einem für mich unaufgebbaren Humanum.

Ich finde es gut und wichtig, wie wir in diesem Jahr in Jena im 70. Gedenkjahr an Befreiung vom Nazismus und Kriegsende eindrücklich daran erinnert haben, wohin es führt, wenn diese Basis zur Disposition gestellt wird.

Im 19. Kapitel des 3. Mosebuch 19,18 steht also bereits dieser Satz: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr!“, der später im Lukasevangelium wörtlich aufgenommen wird (Lukas 10,28). Auch den Fremden, auch den Flüchtling, auch den fernen Nächsten!

Bei Lukas heißt es dann in voller Länge: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Lk. 10,28) Folgst du diesem Gebot, hast du Anrecht auf seine Gemeinschaft in Ewigkeit. Jesus macht klar, dass die Befolgung dieses „höchsten Gebotes“ unmittelbar mit seinem größten Geschenk verbunden wird: Mit dem Erbe des Lebens in seinem ewigen Reich!

Den Fremden lieben „wie *dich selbst*“. Ich muss nicht seine Meinung, seinen Glauben teilen, ich kann sogar in manchen Fragen entgegengesetzter Meinung sein. Doch der Zusammenhang ist deutlich: Mein eigenes Wohlergehen ist unmittelbar mit dem des anderen, auch des Fremden verklammert. Es gibt keine eigene Wohlfahrt, keinen gesellschaftlichen und privaten Frieden ohne Berücksichtigung der Wohlfahrt meines Nächsten.

Jesus gibt dann dem Gebot der Fremdenliebe sogar noch eine besondere Zuspitzung. Er identifiziert sich unmittelbar mit ihm: „Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen.“ „Was ihr getan habt einem von diesen meinen Geringsten, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40) Wer einen Fremden und damit ihn selbst aufgenommen hat, wird von ihm ein „Gesegneter des Vaters“ und ein „Erbe seines Reiches“ genannt.

Was können wir tun als Christen in Jena?

Zu unserem kirchlichen Auftrag gehört es zuerst, für Flüchtlinge zu beten und für die Menschen, die sich für sie engagieren.

Inzwischen fand die zweite Fürbittandacht für Flüchtlinge, ihre Helfer und politisch Verantwortliche in Stadt und Bund zur Mittagsgebetszeit vor dem Brautportal der Stadtkirche St. Michael statt. Dabei wirkten Imam Zhakour als Gast sowie muslimische und christliche Flüchtlinge mit.

Am 3. Oktober wird im Friedensgebet und im Gottesdienst in der Stadtkirche (12.00 Uhr) das Zusammenleben mit den zu uns Gekommenen erneut im Mittelpunkt stehen.

In der aktuellen Situation haben wir darüber hinaus die Aufgabe, für die konkrete Lebenslage der Flüchtlinge aufmerksam zu sein und in unserer Gesellschaft klar dafür einzutreten: Bei uns hat jeder Mensch, ganz gleich, woher er kommt, das gleiche Recht auf ein menschenwürdiges Leben.

Von unserem Kirchenkreis geht ein Aufruf zur praktischen Hilfe aus, der auf unserer Website www.kirchenkreis-jena.de zu finden ist.

Dort sind konkrete Möglichkeiten der Flüchtlingshilfe angezeigt.

Dabei sollte der Grundsatz gelten, den Jesus der Alltagsphilosophie seiner Zeit entnommen hat, er konnte da auch ganz praktisch sein: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“ (Matthäus 7,12).

Ganz allgemein gilt also für unser Tun und Helfen, was die sog. „Goldene Regel“ festhält: „Behandle andere so, wie du von ihnen behandelt werden willst.“

Gott schenke uns dazu ein barmherziges Gemüt und den Mut zur Tat.

Jena, 25.09.2015

Sebastian Neuß